



Joachim B. Schmidt

## **Kalmann** ★★★★★

Diogenes 2020 · 352 S. · 22.00 · 978-3-257-07138-2

Ich bin ein Fan von isländischen Krimis. Namen wie Arnaldur Indriðason und Yrsa Sigurðardóttir sind hierzulande gut bekannt, und wenn man sie mit anderen Krimis aus dem Norden vergleicht, haben sie alle etwas ganz Eigenes an sich, etwas, das man als genuin isländisch empfindet, ob man sich mit Island nun auskennt oder das nur intuitiv wahrnimmt. *Kalmann* ist im Grunde auch ein genuin isländischer Krimi.

Und auch wenn der Autor kein gebürtiger Isländer ist – er lebt aber in Reykjavík und arbeitet u.a. als Touristenführer–, merkt man, dass er das Land wirklich gut kennt.

Dennoch ist *Kalmann* komplett anders. Das liegt vor allem auch daran, dass Kalmann, also der titelgebende Protagonist, komplett anders ist. „Sheriff von Raufarhöfn“ wird er genannt, und er ist der letzte Haifischfänger im Dorf. Er ist fast 34, wünscht sich nichts mehr als eine Frau und teilt seine wichtigsten Werte mit vielen Isländern: Familie, Gammelhai und Trash-TV. Aber Kalmann hat auch eine geistige Einschränkung – welche das ist, wird nicht gesagt, und es ist auch nicht wichtig. Trotz oder vielleicht wegen seiner eingeschränkten Weltsicht kommt er mit den meisten Situationen besser klar als viele andere. Er schafft es, immer das Wesentliche im Blick zu behalten und nach ganz einfachen Kriterien zu entscheiden. Darin zeigt er eine Weisheit, die vielen Menschen mit noch so hohem IQ abgeht.

„[F]rüher wusste ich nicht mal, was ein IQ ist. Großvater wusste es zwar, aber er sagte, das sei nichts als eine Zahl, um Menschen in Schwarz und Weiß einzuteilen, eine Messmethode wie Zeit oder Geld, eine Erfindung der Kapitalisten, dabei seien wir alle gleich [...]“ (S. 13)

Ein bisschen schwieriger ist es für Kalmann, seit sein Großvater, seine wichtigste männliche Bezugsperson, im Altersheim lebt und ihn nicht immer wiedererkennt. Wer soll ihn nun bändigen, wenn er seine Wutanfälle bekommt, bei denen er Dinge kaputt macht und auch andere, öfter aber sich selbst verletzt? Auch seine Mutter ist deswegen besorgt und wünscht sich eigentlich ein betreutes Wohnen für ihn, in Akureyri, wo sie selbst im Krankenhaus arbeitet. Meistens ist Kalmann aber die Ruhe selbst. Konflikte entstehen eher dadurch, dass andere nicht verstehen, wie sie mit ihm umgehen sollen. Und ein großer Konflikt bahnt sich in der Tat an, denn auf einem seiner Streifzüge findet Kalmann eine Blutlache – und direkt danach stellt sich heraus, dass Róbert McKenzie, ein wichtiger Geschäftsmann, vermisst wird ...

Was genau mit Róbert passiert ist – das bleibt bis zum Ende ein spannendes Geheimnis, obwohl man viele Theorien entwickelt. Auf die Wahrheit kommt man aber nicht. Die Auflösung ist aber gar nicht



das Spannende an dem Buch – vielmehr sind es die vielen interessanten Figuren, z.B. Kalmanns geheimnisvoller Freund Núi aus dem Internet, der nie sein Gesicht zeigt, immer nur Computer spielt und Hackerskills, aber offenbar auch eine schlimme Krankheit hat. Die Figuren und die Art, wie der Autor Kalmanns Sicht sprachlich umsetzen kann, ohne ihn auf eine respektlose Weise darzustellen – das erweckt die Geschichte zum Leben. Deswegen ist das Buch auch nicht wirklich ein Krimi und eine weitere Genrezuordnung finde ich auch irrelevant. Kalmann – Buch wie Mensch – lässt sich einfach nicht in eine Schublade stecken.

*Kalmann* ist ein Buch über einen „Dorftrottel“, wie er im Buch z.T. genannt wird, dessen Innenleben aber mehr Tiefe offenbart als das jeder anderen Durchschnitts(krimi)figur, der man so begegnet. Seine Gedanken bringen auch die Leser zu einem Wandel. Die Dinge müssen nicht immer kompliziert formuliert werden, um komplex zu sein.